

Tanu als König bestieg, was natürlich zum Kriege zwischen beiden Parteien führen mußte. Nach einigen Stunden legten dann die Samoaner Kriegsabzeichen an, Mataafa's Leute setzten weiße, die Tanu-Beute rote Turbane auf. Ersterer verfügte über eine Truppenzahl von ca. 8000 Mann, welche durchweg mit guten Gewehren bewaffnet waren und denen eine ausgezeichnete Disziplin inne wohnte; Tanu hatte ca. 1000 Mann, mit welchen er sich um Apia konzentrierte. Mataafa schloß ihn vollkommen ein, sein Aufmarsch und sein Vorgehen wurde allgemein als vortrefflich bezeichnet, man behauptet sogar, daß es auf einem deutschen Exerzierplatz nicht besser hätte "klappen" können. Nachdem Tanu zum König ernannt worden war, war der Apia-Municipalitätsrat zusammengetreten und hatte an die Kommandanten der beiden Kriegsschiffe die Bitte gerichtet, keine Truppen zu landen, da dies die Samoaner nur reizen würde; man war sich der Weisheit nicht schädigen würden, und daß diese hohe Meinung von den Kriegern berechtigt war, bewies die Zukunft aufs Glänzendste. "Falle" hielt deshalb auch nur das Landungs-corporis in Gefechtsbereitschaft und sämtliche Boote für alle Fälle klar, der Kommandant des englischen Kreuzers "Porpoise" besetzte aber, trotz der Bitte, das Haus des den Samoanern verhassten Oberrichters mit 25 und das englische und amerikanische Konsulat mit je 12 Mann und zeigte Mataafa an, er würde auf seine Leute mit Geschützen feuern, wenn diese vorrückten. Mataafa kümmerte sich aber darum garnicht, er ließ aber bekannt machen, daß er dann nicht garantieren könne, wenn seine Leute die Weisheit tödten und Apia in Brand stecken würden. Mataafa rückte ruhig vor und der Engländer feuerte auch nicht, wodurch er sich eigentlich schon lächerlich machte, er konnte aber auch nicht anders handeln, wenn er nicht über Apia und seine Bewohner eine Katastrophe schrecklichster Art herbeiführen wollte. Die Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar verlief ruhig, an Schloßfeier war aber nicht zu denken. Am 1. Januar gegen 3 Uhr Nachmittags befahl Mataafa von allen Seiten auf die Tanu-Beute vorzugehen und diese waren, als die Nacht hereinbrach, dicht vor der englischen Mission zusammengedrängt, wohin sich auch die englische Besatzung des Oberrichters-Hauses zurückgezogen hatte. Letztere beteiligte sich natürlich am Kampfe nicht, sondern nahm nur eine beobachtende Stellung ein. Lebhaft gefeuert ist dabei allerdings worden, gezielt aber desto weniger, denn die Verluste waren recht unbedeutend; man zählte kaum 20 Tote, die Zahl der Verwundeten mochte wohl nicht größer gewesen sein. Ueberall stiegen hohe Rauchsäulen auf, denn die Mataafa-Beute steckten die Hütten ihrer Gegner sogleich in Brand, sorgten aber mit Sorgfalt dafür, daß die Besitzungen der Weisheit dabei unversehrt blieben. Apia war jetzt in der Hand des Mataafa und die Tanu-Beute hätten sich ihm spätestens am anderen Morgen ergeben müssen, sie zogen es aber vor, mit Tanu und ihrem Feldherrn Tamases, welcher gewissermaßen der Vormund des Ersteren ist, in Booten nach der "Porpoise" zu flüchten, da sie hofften, er werde ihnen die verpöbte Hilfe nun zu Theil werden lassen. Diese Boote, etwa 20 an der Zahl, zum Theil led, durchweg überfüllt und besetzt mit etwa 1000 Menschen, Greisen, Frauen, Kindern und Kriegern, blieben längs der Porpoise liegen, da der Kommandant keinen an Bord ließ. Die Leute hungerten und froren in dem heftig niederstürmenden kalten Regen, das Elend war furchtbar anzusehen. "Porpoise" vertheilte allerdings einige Risten Hartbrot unter die Leute, doch reichte dasselbe nicht im Entferntesten hin, ihren Hunger zu stillen. Gegen 12 1/2 Uhr trat eine heftige Bode auf, welche in kurzer Zeit einen starken Seegang erzeugte. Die Boote schlugen voll Wasser, zu Hunderten schwammen die entrüsteten Leute im Wasser und suchten sich an der Porpoise festzuhalten, an Land zu schwimmen durfte Keiner wagen, da sie sonst von ihrem Gegner unversehrt ertränkt worden wären. — Um die Leute vor dem Ertrinken zu bewahren, entschloß sich unser I. Offizier, einen Theil der Leute an Bord zu nehmen, es wurden Keinen achtzehn gefehlt, an welchen sie ihre Boote längs der Küste holten konnten; viele kamen an Bord geschwommen. Als sie übers Fallreep kamen, wurden ihnen Waffen und Munition abgenommen, sie gaben sich gern her, wenn sie bloß an Bord kommen konnten. Viele waren so entrüstet, daß sie sich sogleich an Deck warfen und einschlefen, alle boten ein ganz trauriges Bild des Elends. Als wir etwa 400 Mann an Deck hatten und eine größere Zahl nicht mehr unterbringen konnten, entschloß sich "Porpoise" auch einen Theil zu nehmen; der Rest mußte sich in den Booten behelfen so gut es ging. Diese That des "Falle" wird an Land überall mit Lob hervorgehoben, während man "Porpoise" nicht genug tadeln kann, wegen seines Verhaltens gegen diese armen Leute. Die Mataafa-Beute hatten unterdessen den Besitz ihrer Gegner geplündert und die Beute ist recht reichlich ausgefallen. In Mulinu, dem Wohnsitz des Mataafa, der westlich an Apia angrenzt, konnte man für 3-8 Mark ein ganz gutes Pferd kaufen, 6 Hühner wurden für 1 Mark feilgeboten. Während des Nachmittags am 2. Januar wurden durch Vermittelung der Konsuln Friedensverhandlungen zu Stande gebracht, deren Ergebnis war, daß sich die Tanu-Partei gegen Garantie ihres Lebens dem Mataafa Kriegsgefangen gab, welcher denn auch in der Nacht vom 2. zum 3. Januar die Leute von Bord der Kriegsschiffe abholte und sie in einer Umzäunung vorläufig in Mulinu unterbrachte. Die Häupter der feindlichen Partei, Tanu und Tamases blieben aber auf der Porpoise, da sich der Kommandant derselben mit seiner Offiziers-Exe verpflichtet hatte, sie zu schützen. Mataafa verlangte ihre Auslieferung, doch vergebens. Die darob erbitterten Mataafa-Krieger umzingelten die englischen Besatzungen und nahmen gegen sie eine drohende Haltung an und nur mit Mühe konnte sie der Municipalitäts-Präsident Dr. Raffel, ein Deutscher, der bei den Eingeborenen sehr beliebt ist, und auf sie viel Einfluß hat und die Häuptlinge Mataafa abhalten, die englischen Matrosen anzugreifen. Die Situation war äußerst schwierig und jeden Augenblick konnte ein fanatischer Samoaner auf die Engländer feuern; was aus Apia und seinen Bewohnern geworden wäre, läßt sich denken. Der englische Kommandant hat Raffel seinen Einfluß geltend zu machen; er wolle seine Leute an Bord nehmen, und am 5. Januar schiffte sich das englische Landungs-corporis ein, im Schutze einer Mataafa-Schutzwoche von ca. 100 Mann und unter Vorantritt des Dr. Raffel, der eine Reitgerte in seiner Hand schwang, Alles athmete natürlich in Apia auf, daß die Engländer heil an Bord waren. Der amerikanische und deutsche Generalkonsul und der englische Konsul erließen eine Proklamation, wodurch bekannt gegeben wurde, daß eine provisorische Regierung eingesetzt werde von 12 Häuptlingen und Mataafa an der Spitze; an Stelle des nach der "Porpoise" geflohenen Oberrichters Chambers wurde Raffel gesetzt. Ersterer war darüber sehr erbittert und suchte mit Gewalt sein Amt zurückzuerlangen. Am 7. Januar zeigte der Kommandant der "Porpoise" der neuen Regierung an, daß Chambers den obersten Gerichtshof, der von der neuen Regierung abgesetzt und an dessen Stelle ein neuer gebildet war, selbst schließen wolle, falls sich dem Jemand widersetze, würde er Apia beschließen. Er ließ denn

auch "Mar Schiff zum Gefecht" anslagen, hat aber mit seiner Drohung kaum Einen in Schreden gesetzt. Mataafa befahl selbst, die samoanische Besatzung Apia zurückzuziehen, damit sich diese an keinem Engländer vergreifen möchte. Am 12. Januar ging der Oberrichter unter Schutz einer englischen Landungsabtheilung an Land nach dem Gerichtsgebäude, woselbst sich fast alle Weisheit versammelt hatten. Es entstand hier ein kleines Wortgefecht zwischen ihm und Raffel; ersterer eröffnete hierauf eine Sitzung des alten Supreme Court um ihn, nachdem einige Worte gewechselt waren, unter drei schwächlingenden Hurrahs zu entlassen. Der deutsche Generalkonsul brachte hierauf drei Hurrahs auf die neue Regierung und Präsident Raffel aus, welche brausenden Widerhall fanden. Still schiffte sich Chambers mit seinen Leuten auf die "Porpoise" ein und seitdem scheint die Ruhe eine dauernde zu sein, Alles nimmt hier wieder seinen alten Gang. Mataafa ließ dann die Gefangenen in anderen Plätzen ansiedeln, die gefangenen Häuptlinge aber auf 5 Jahre nach den Samoa benachbarten Manoua-Inseln in die Verbannung bringen, Tamases und Tanu, welche noch auf "Porpoise" sind, wurden für vogelfrei erklärt. Das ist die ganze Geschichte, die jetzt in den deutschen und englischen Zeitungen wohl viel Staub aufwerfen wird. Deutschland kann mit seinen Erfolgen in der Sache zufrieden sein, jedenfalls hat es einen Triumph über Old England zu verzeichnen, das hier nicht die Rolle des Löwen gespielt hat, und nun die Schuld an den Vorgängen auf Deutschland schieben möchte. Wenn man aber die Sache recht bei Sichte besieht, so kann man vielleicht ganz richtig sagen: "Viel Geschrei und wenig Woll!"

Während die drei Samoavertragsmächte sich bemühen, in gegenseitigem Einverständnis zu einem Ausgleich über die verwickelte Frage zu gelangen, wird augenscheinlich auf der Insel selbst weiter gewöhlt. So meldet ein, natürlich englisch gefärbter Reuterscher Bericht aus Sidney, daß nach Nachrichten aus Apia vom 17. Februar wenig von einer Besserung der Verhältnisse auf Samoa zu spüren sei. "Die Deutschen fahren fort, die Autorität des Obergerichtes zu misachten und sie wogeln die Eingeborenen gegen die britische und amerikanische Kontrolle auf. Die Anhänger von Mataafa besetzen." Viel zu glauben ist den englisch-amerikanischen Samoabelandungen nicht, doch kann vielleicht angenommen werden, daß sich die Deutschen nicht mehr dem Oberrichter Chambers unterwerfen wollen, der durch sein Urtheil gegen Gredsmühl bewiesen hat, daß er die bestehenden Verträge mißachtet und partiell gegen die Deutschen vorgeht.

Colonialpolitisches.

Aus Kamerun. Von der Regierungssituation Buea (Kamerungebirge) erhält die "Köln. Volksztg." folgende Nachrichten über eine bereitete Meuterei eingeborener Soldaten: "Die dortige farbige Besatzung von etwa 15 Mann hatte sich verpflichtet, alle Weisheit umzubringen. Als vermittelte Angriffszeit war die Nacht vom Sonntag auf Montag (21.-22. v. M.) auszuwählen. Der Stationschef, Herr Leuschner, hatte schon längere Zeit vorher bemerkt, daß die Soldaten ihm nicht mehr recht gehorchten, nicht grüßten, und wenn er sie wegen Schwereidiebstahls strafen wollte, ihm zu verwehren gaben, daß sie etwas vor hätten und ihn tödten wollten. Auch einem andern dort anwesenden Weisheit sollen sie gedroht haben. Ein Soldat aber hatte Herrn Leuschner von dem Ueberfall in Kenntniß gesetzt. Um die Leute unschädlich zu machen, hatte der Stationschef folgenden Plan ausgedacht. Da die Leute schon lange neue Kleider gefordert hatten, so hielt er diesen Umstand sehr günstig, sie auf einige Zeit waffenlos zu machen. Sonntags nachmittags ist gewöhnlich Appell, und so verkündigte er auch Kleideranprobe für den Tag. In dieser Zeit kamen alle männlichen Weisheit in das Haus des Herrn Leuschner, äußerlich ohne Waffen. Zwei davon hielten sich auf der Veranda seines Hauses auf, um scheinbar harmlose Zuschauer beim Appell zu sein, während die anderen im Schlafraum des Hauses sich aufhielten. Die Soldaten, die nichts ahnten, stellten ihre Gewehre und Seitengewehre zusammen und gingen ins Palaverhaus zur Kleideranprobe. Auf das verabredete Wort Tailor (Schneider) brachen die Weisheit aus dem Hause heraus und ergriffen die Gewehre, einige Schwarze die Seitengewehre. Die sich überrumpelt findenden Soldaten stützten sich über die Brustung des Zuschauerraumes des Palaverhauses, da sie sich dem Tode geweiht glaubten und ergriffen die Flucht. Die Weisheit gaben Feuer und trafen mehrere, vier davon tödtlich. Der Haupt-Mädelsführer, ein Unteroffizier, ist in der Richtung nach Victoria entkommen. Der Plan der Meuterei war, nach Tödtung und Vertreibung der Weisheit Alles, was ihnen beliebte, zu rauben und dann nach der englischen Grenze zu fliehen. Zur Sicherheit ist bald eine Truppe von Victoria heraufgekommen." — Die Nachricht wird auch durch den offiziellen Telegraphen verbreitet und hinzugefügt: "Wie wir erfahren ist auch an amtlicher Stelle vor einigen Tagen ein Bericht über diesen Vorfall eingegangen, wonach derselbe einen rein lokalen Charakter trägt und weitere Folgen nicht gehabt hat."

Deutliches und Sächsisches.

Freiburg, den 3. März. — In Grasse bei Cannes, woselbst bekanntlich Prinz und Prinz Friedrich August mit den drei kleinen Prinzen Aufenthalt genommen haben, erfreuen sich die hohen Herrschaften des besten Wohlseins. Das Klima sagt der angegriffenen Gesundheits der Prinzen sehr zu. Die Witterung war bisher recht günstig. Täglich werden Ausflüge in die reizende Umgebung unternommen. Während die hohe Frau noch bis Ende April bez. länger daselbst Aufenthalt nimmt, kehrt der Prinz Mitte dieses Monats nach Dresden zurück. — Ernennungen. Der König hat bei der Straßen- und Wasserbauverwaltung die Bauinspektoren Friedrich Ludwig Grimm und Johannes Max Ringel zu Straßen- und Wasserbauinspektoren und den Regierungsbauingenieur präsid. Bauinspektor Paul Karl Emil Dreßel zum etatmäßigen Bauinspektor ernannt. — Zur Zeit der Vollendung der Bahnlinie Chemnitz-Freiburg-Dresden, die wie gestern erwähnt, im Jahre 1869 erfolgte, betrug der Umfang des gesammten sächsischen Staatsbahnbereiches 811,51 km, heute sind diese auf 2966,15 km angewachsen und noch immer im Steigen begriffen. Die Gesamteinnahmen sind von 30 auf rund 126 Millionen Mark im Jahre 1898, die Gesamtausgaben von 15 1/2 Millionen auf 76 Millionen im Jahre 1897 gestiegen; die Beamtenszahl von rund 4500 auf 12900 im Jahre 1897; die Zahl der Reisenden von 6435682 auf 52606214 im Jahre 1897. In den letzten dreißig Jahren stieg die Zahl der Reisenden in Dresden-Altkönig von 1184239 Personen auf 6287910, in Chemnitz von 915963 auf 4420216, in Postschappel von 255841 auf 1419275, in Gainsberg von 77529 auf 881743, in Freiberg von 249172 auf 954621, in Annaberg von 112928 auf 520501, in Frankenberg von 106548 auf 382450, in Hainichen von 65482 auf 220118.

Bei Einführung der Massenwahl für den Landtag ist bekanntlich der bisherige Census von 3 Mk., den das alte Landtagswahlgesetz vorgeschrieben hatte, in Wegfall gekommen, so daß auch nun diejenigen sächsischen Staatsangehörigen, welche unter 3 Mk. an Staatssteuern entrichten, wahlberechtigt sind. Für die größeren Städte kann diese neue Bestimmung hinsichtlich der Wählerzahl nur von geringem Einfluß sein, denn nur in seltenen Fällen werden weniger als 3 Mk. Staatssteuern entrichtet, auf dem Lande dagegen ist sie nicht ohne Bedeutung.

Zu einer Einrichtung, die bei Hochwassergefahr recht segensreich wirken kann, hat das königliche Ministerium des Innern Anregung gegeben, nämlich zur Bildung von Wasserwehren innerhalb der freiwilligen Feuerwehren. Möglichst in allen an Gewässern gelegenen Orten sollen sich derartige Wehren bilden und die Mitglieder derselben von Pionieren praktische Ausbildung erhalten.

Bahnhofswirtschaft-Verpachtung. Die Bahnhofswirtschaft in Sebnitz soll vom 1. Juli 1899 an unter den auf den sächsischen Bahnhöfen einzuführenden allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung von Bahnhofswirtschaften auf 6 Jahre verpachtet werden. Pachtabgabe sind bis zum 25. März laufenden Jahres an die königliche Eisenbahn-Betriebsdirektion Dresden-Altkönig einzuführen.

Rekruten-Vorstellung. Heute und morgen erfolgt die Vorstellung der im vergangenen Herbst bei dem hiesigen Jäger-Bataillon eingestellten Rekruten.

Auf Veranlassung des Reichsvereins hält der Sekretär des Alldeutschen Verbandes, Herr Karl Söhlke, am Montag Abend einen Vortrag über Deutsche Weltmachtpolitik im Saale des Gewerbehauses.

Großes Aufsehen erregte gestern Nachmittag der Transport eines riesigen Dampfessels vom Bahnhof nach dem Bürgerlichen Brauhaus. Der Kessel kam von Chemnitz; er hatte ein Gewicht von 18000 Kilo, eine Länge von 9 1/2 Meter und einen Durchmesser von ca. 2 Meter. Der Transport dieses Kolosses, zu dem 10 starke Pferde nöthig waren, wurde von der hiesigen Firma Gebr. Funke ausgeführt.

Königliches Schwurgericht zu Freiberg. Gestern Vormittag begannen unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors von Wolf, wie bereits erwähnt, die Verhandlungen der ersten diesjährigen Sitzungsperiode. Als Beisitzer fungirten in der gestrigen Sitzung die Herren Landgerichtsrath Kiebold und Landrichter Dehm, als Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft Herr Oberstaatsanwalt Bernhard und als Verteidiger Herr Rechtsanwalt Leonhardt, während als Geschworene ausgedost wurden die Herren: Robert Marle, Guttsbesitzer in Dinnritsch, Friedrich Fürstegott Fischer, Fabrikbesitzer in Oberseiffenbach, Bernhard Rudolph Hermann Richter, Rittergutsbesitzer in Ebersbach, Franz Robert Lehmann, Fabrikdirektor in Wöhrgen, Friedrich Oswald Schumann, Gemeindevorstand in Colmnitz, Gustav Emil Proß, Königl. Oberförster in Clausnitz, Ernst Clemens Grimmer, Erbgerichtsbesitzer in Buttersdorf, Emil Richard Kühn, Fabrikbesitzer in Rosfen, Viktor Hödner, Freigutsbesitzer in Hainberg, Ernst Moritz Rudolph, Guttsbesitzer in Dörnthal, Gerhard Kühne, Rittergutsbesitzer in Stockhausen, Karl August Clemen, Kaufmann in Freiberg. Der verurtheilte Inhabhaber eines zur Wohnung von Menschen bestimmten Gebäudes angeklagt, erschien der am 24. Dezember 1867 geborene Schuhmacher Robert Hermann Richter in Weitenbach vor den Geschworenen. Der Angeklagte erlernte in Rosfen das Schuhmachere-handwerk und hat sich im Jahre 1891 in Siebenlehn selbständig gemacht. Zur Stabilirung standen ihm 60 Mark zur Verfügung. Er wohnte im Hause des Loggerbermeisters Pughor. Am Abend des 21. Oktober v. J. bemerkte die Ehefrau Pughors im Holzboden des Hauses einen Feuerstein. Sie benachrichtigte ihren Mann hiervon und man fand zwischen aufgeschichteten Reisigbündeln eine fast niedergebrannte Kerze. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf Richter. Nach anfänglichen Beugenen behauptete er die That ein. Richter hatte sein und seiner Mutter Besitzthum weit über den Werth (auf 4195 Mk.) gegen Feuergefahr versichert. Er befand sich seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Dem Ueberhändler Schmieder in Siebenlehn schuldete er annähernd 200 Mk. für Leder. Schmieder machte weitere Lieferungen von der Bezahlung dieser Schuld abhängig. Richter hat vergebens versucht, die hierzu erforderlichen Geldmittel von Verwandten zu leihen. Mit Hilfe der Versicherungssumme, die er durch den von ihm gelegten Brand zu erreichen dachte, wollte er seinen Verbindlichkeiten nachkommen. Dem Widerspruch der Geschworenen gemäß wurde Richter wegen verschuldeten Brandstiftung unter Zuhilfenahme mildern Umständen zu 9 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Von der Gefängnißstrafe gelten zwei Monate als durch die Unteruchungshaft verbüßt.

Weitere Bauernregeln für den Monat März. Märzregen bringt keinen Segen. — Märzschnee thut der Saat weh. — Märzstaub ist Goldes werth. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Ein trockner März füllt die Keller. — Ist an Maria schön und hell, — Giebt viel Obst auf alle Fall. — Märzblüthe ist ohne Güte. — Im März kalt und Sonnenschein, — Wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März die Winde wehn, — Wird im Maien warm und schön. — Märzschnee thut Frucht und Weinstock weh. — Schreckt Dich Donner im März, wird frühlich beim Ernten Dein Herz. — Ist Kunitunde (3.) thranenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Friert's an Gertrud (17.), der Winter noch 40 Tage nicht ruht. — Auf St. Benedikt's-Tag (21.) man Gerste und Erben säen mag. — Maria Verkündigung (25.) hell und klar, giebt gewiß ein gutes Jahr. — Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein, wird ers auch im Juli sein.

Dem Monat März wird im Volksglauben, in Wetterpropheten und bäuerlichen Redewendungen eine hohe Bedeutung beigemessen. Die Germanen betrachteten ihn als einen wichtigen Zeitabschnitt; wenn der Frühlingsgott Donar mit seinem glühenden Hammer nach heißen Ringen die Frost- und Heisriesen die Sturm- und Hagelriesen aus dem Lande trieb, wenn Frau Holza in der weißen Mittagssonne sich badete und kammte, nahnten die Zugvögel aus fremden Zonen als Vorboten des beginnenden Frühlings. Die Schwalbe, als Vermittlerin zwischen Hölheim und der Menschenwelt, stand in hohem Ansehen und das Einfließen galt als günstige Vorbedeutung. Der 22. März wurde als der festliche Siegestag begangen, an dem den Lichtgottheiten geopfert wurde. Ausgelassene Freude herrschte in den Gauen, daß die Mächte des Lebens und des Lichtes über das Reich des Todes und der Finsterniß triumphieren durften. Vom Lenze, d. i. Längerwerden, hat diese Zeit den Namen Lenz erhalten. Auch für den Bauer war der März von maßgebender Tragweite. Das stürmische Gefolge des Winterkönigs mußte an den Frühling die Herrschaft abgetreten haben, wenn nicht trübe Ahnungen in der Seele des Landmannes aufsteigen sollten.

Einfaches Mittel gegen lästige Niesen. Auch ohne daß Katarrh besteht, tritt bei gewissen Veranlassungen, z.